

# LUST AM LESEN

DAS MAGAZIN IM KURIER AM SONNTAG

SONNTAG  
8. AUGUST 2010



Wackelige Angelegenheit: Wenn die Fischer die Reuse herausziehen, schwankt das Boot. Die beiden sind es gewohnt.



Sind die Aale groß genug, befördert Thorsten Zillmann sie ins Hälterbecken. Die anderen kommen in den Fluss zurück.



Fünf bis sechs Reusen sind zu einer Kette zusammengefügt. Das erhöht die Fangchancen.



In diesem Buch steht, wo sich die Reusen befinden. Cord Dobberschütz weiß das aber auch aus dem Gedächtnis.



Cord Dobberschütz (links) und sein Helfer Thorsten Zillmann aus Nienburg sind zum Aalfang auf der Weser unterwegs. Sie sind Flussfischer. Der Beruf ist selten geworden.

## Leben mit und von den Aalen

Die Brüder Cord und Ludolf Dobberschütz gehören zu den letzten Aalfischern der Weser. In 40 Jahren haben sie den Fluss lesen gelernt wie eine Landkarte. Sie mögen ihre Arbeit, obwohl die Probleme wachsen; vor allem des Kormorans wegen.

VON JOHANNES KÜHNER (TEXT UND FOTOS)

Als es drauf ankommt, wechseln die beiden Fischer kaum ein Wort. Cord Dobberschütz steuert das Boot auf die Böschung zu. Er nickt, und Thorsten Zillmann wirft den Anker. Seine Augen blicken in die Ferne, weil sie blind sind für das, was unter Wasser geschieht. Stattdessen umklammern seine Hände das Ankerseil. Und fühlen. Das Boot fährt rückwärts. Es dauert nicht lange, da spüren Zillmanns Hände einen Widerstand. „Ja“, sagt er, und Cord Dobberschütz bringt das Boot zum Stehen. Die Weser sieht an dieser Stelle nicht anders aus als wenige Meter rechts und links: Trübes Wasser, Kühe weiden, moosbewachsenes Gestein liegt am Ufer, Gras wächst dazwischen hervor, manchmal auch ein Busch. Und doch birgt der Fluss genau hier ein Geheimnis: Als Zillmann den Anker aus dem Wasser zieht, hängt eine Kettenreuse daran. 36 dieser Fangvorrichtungen für Aale haben Cord Dobberschütz und sein Bruder Ludolf in der Weser bei Nienburg versenkt, auf einer Länge von zwölf Kilometern flussauf- und abwärts. Sie liegen unsichtbar unter Wasser. Aber Cord Dobberschütz braucht sie nicht zu sehen. „Nach 40 Jahren weiß man einfach, wo sie sind.“ Ansonsten hat er noch ein Buch, in dem die Fangstellen eingezeichnet sind.

Cord und Ludolf Dobberschütz sind zwei der letzten Aalfischer auf der Weser. Sie betreiben den Familienbetrieb in zehnter Generation. Von Mai bis September sind sie auf der Weser unterwegs, im Herbst und Winter gehen sie in Drakenburg mit einem verankerten Schiff auf Aalfang. Als 15-Jähriger sei er in den Betrieb eingestiegen, erzählt Cord. Jetzt ist er 56, sein Bruder 51 Jahre. Mit zwei weiteren Berufsfischern und 3500 Hobbyanglern teilen sie sich 70 Kilometer der Weser, die hinter dem Betrieb am Nienburger Weserwall vorbeifließt.

An manchen Tagen steigt auch Thorsten Zillmann ins Boot. Er betreibt die Fischerei als Hobby. Wenn entweder Cord oder Ludolf Dobberschütz nicht da ist, hilft er aus. So auch an diesem Morgen. Zillmann entfernt den Anker von der Reuse und tastet an ihr entlang, bis er ihr Ende erreicht. Er zieht einen Stein aufs Boot. Dieser verhindert, dass die Reuse von den Binnenschiffen weggetrieben wird. Im Netz schlängeln Aale. Nur wenige sind es heute. Die kleinen Aale wirft Zillmann in die Weser zurück. Sie müssen noch wachsen, 15 Jahre mindestens.

Doch nicht alle überleben so lange. Flussaufwärts kreuzt ein Kormoran die Weser. Diese Vögel bereiten den Brüdern Sorge. Sie gelten als schützenswert und dürfen bis Anfang August nicht geschossen werden. Sie haben sich den Fischern zufolge so stark vermehrt, dass sie viele kleine Aale wegfressen oder zumindest verletzen. Darüber ärgern sich die Brüder. Seit Stauwehre verhindern, dass die Aale ungehindert durch die Weser schwimmen können, sei der Bestand sowieso zurückgegangen. Deshalb setzen die Fischer und die Hobbyangler selbst Aale ein. Diese Arbeit mache der Kormoran zum Teil wieder zunichte.

„Zurzeit würde ich keinem raten, das zu machen“, sagt Cord Dobberschütz über die Flussfischerei. Sein Bruder pflichtet ihm bei. Sie haben wenig Freizeit, festen Urlaub sowieso nicht, die Kundschaft wird weniger. Aber die Brüder schwärmen dennoch. „Vom gemütlichen Bootfahren bis zur körperlich harten Arbeit haben wir alles“, sagt Cord Dobberschütz. „Es ist ein Leben mit der Natur. Und von der Natur.“



Im Plastikeimer wird der Fang vom Boot getragen.



Aale gleicher Größe liegen in einem Bottich.



Thorsten Zillmann setzt das Messer an.



Ludolf (links) und Cord Dobberschütz nehmen die Aale aus.



Cord Dobberschütz hängt die Aale zum Räuchern auf.



Ofen zu: Nach drei Stunden ist der Aal fertig geräuchert.